

Sehr geehrte Damen und Herren, hohe Synode!

Bevor ich mit meinem Bericht beginne, möchte ich mich denen, die im Frühjahr neu als Abgeordnete auf die Kreissynode gekommen sind, vorstellen. Mein Name ist Anke Brüggemann-Diederichs. Ich bin Pfarrerin in Krefeld-Bockum. Im Jahr 2000 wurde ich von der Kreissynode in das Kuratorium des Diakonischen Werkes gewählt. Seit einigen Jahren bin ich dessen Vorsitzende. Zum Kuratorium gehören zwei Mitglieder des Kreissynodalvorstandes – Herr Teichgäber und Herr von Bassewitz - und zwei weitere Mitglieder der Kreissynode – Herr Schiffer und Herr Pfarrer Pahlke. Zum Kuratorium gehören auch – allerdings ohne Stimmrecht – die beiden, die die Geschäfte der Diakonie führen: Frau Weinebrod und Herr Firneburg.

Die Diakonie unseres Kirchenkreises ist ein großes Werk mit einem Haushaltsvolumen von ca. 6,6 Mill. €. Davon sind ca. 5, 3 Mill. € reine Personalkosten.

Viele verschiedene Aufgabenbereiche gehören zur Arbeit des Diakonischen Werkes:

- Von Beratungsstellen
- über Erziehungsbeistandschaft,
- Schuldnerberatung,
- Initiativen für Arbeitslose,
- Initiativen für Menschen, die aus der Haft entlassen wurden,
- für Menschen ohne festen Wohnsitz,
- für Menschen, die besondere Schwierigkeiten bei der Bewältigung des Alltags haben,
- bis hin zur Kurberatung, Freiwilligenzentrale und Stadtteilarbeit.
- Integration und Flüchtlinge sind weitere wichtige Arbeitsfelder.

Sie merken: Das Diakonische Werk bietet ein breites Spektrum an Hilfen an. Früher sprachen die Christen von den sieben Werken der Barmherzigkeit. Die haben sich sehr erweitert und auch verändert.

Vielleicht haben Sie schon einmal das Heft „Momentaufnahmen“ in Händen gehalten. Mit diesem Heft versuchen wir, bestimmte Bereiche unserer Arbeit plastisch und konkret darzustellen – damit die Leserinnen und Leser einen Eindruck gewinnen von der vielfältigen Arbeit der Diakonie – aber auch von der Wichtigkeit dieser Arbeit. Vor Weihnachten erscheint eine weitere Ausgabe.

Ich hoffe, Sie kennen alle unsere Broschüre „Diakonie vor Ort“, und ich hoffe auch, dass diese Broschüre in Ihren Gemeindebüros, in Ihren Kirchen und Gemeindehäusern ausliegt.

Wir haben diese Übersicht mit vielen Ansprechpartnern und Adressen deshalb in den Gemeinden verteilt, damit die Mitarbeitenden dort wissen, an wen sie Menschen „überweisen“ können. Ja, ich wähle ganz bewusst diesen Begriff „Überweisung“. Wenn Ihr Hausarzt merkt, dass seine Allgemeinmedizin nicht ausreicht, dann gibt er Ihnen eine Überweisung zu einem Facharzt. So kann es auch bei Kirche sein. Sie können und sollen Menschen aus Ihren Gemeinden an die Diakonie „überweisen“. Bei der Diakonie arbeiten Menschen, die sich spezialisiert haben, die mit dem nötigen Fachwissen und einer guten Portion Barmherzigkeit und mit Herzblut Menschen in Schwierigkeit helfen.

Sie erinnern sich: Auf der Frühjahrstagung der Kreissynode haben wir in Arbeitsgruppen über die verschiedenen Arbeitsbereiche im Kirchenkreis nachgedacht. Auch „Diakonie und soziale Arbeit“ war ein Thema dabei.

Unter anderem wurde angemerkt: Die Diakonie sei nur dort erfahrbar, wo sie selbst Standorte und Tätigkeiten habe – also besonders in Krefeld und Viersen. Das mag so sein. Aber wir haben leider nicht die finanziellen Möglichkeiten, in der großen Fläche des Kirchenkreises noch mehr Zentren mit verschiedenen Angeboten aufzubauen.

Umso mehr sind wir darauf angewiesen, dass Sie, sehr geehrte Damen und Herren, und die Mitarbeitenden in Ihren Gemeinden unsere Informationen weitergeben. Schon mehrmals habe ich angeregt, dass in den Gemeindebriefen regelmäßig Artikel zu den Angeboten der Diakonie erscheinen. Bitte machen Sie sich dafür bei Ihren Redaktionsteams stark! Wir schicken Ihnen gern Artikel zu!

Ich möchte Sie auch auf die Angebote der anderen Wohlfahrtsverbände aufmerksam machen. Da kein Wohlfahrtsverband – weder Diakonie noch Caritas noch die Arbeiterwohlfahrt - alles überall anbieten kann, haben sich die Wohlfahrtsverbände miteinander vernetzt und Absprachen getroffen.

Von den diakonischen Angeboten sind nur die Beratungsstellen in Krefeld und Viersen für den gesamten Kirchenkreis zuständig. Alle anderen Angebote sind regional begrenzt. Zum Beispiel die

Schuldnerberatung der Diakonie arbeitet speziell für Krefeld. Auf dem Land haben diese Aufgabe andere übernommen.

Des Weiteren wurde gefragt: Können nicht diakonische Sprechstunden in den Gemeinden angeboten werden? Wir haben schon darüber nachgedacht, einen Bus mit dem Logo der Diakonie, dem Kronenkreuz auf blauem Grund, in die kleineren Städte und Dörfer zu schicken. Einiges spricht für diese Idee: Es wäre eine gute Maßnahme, das öffentliche Erscheinungsbild der Diakonie zu stärken.

Aber: Direkte Hilfe würde oft schwierig sein. Der Mitarbeitende im Bus hätte in vielem nur ein Grundwissen. Lebensberatung, Schuldnerberatung, Erziehungsbeistandschaft funktioniert aber nicht in einem kurzen Gespräch im Bus.

Und: Für eine solche Aktion fehlt uns das Geld.

Die Arbeit der Diakonie wird finanziert durch Kirchensteuermittel, die Sie als Kreissynode zur Verfügung stellen, - aber auch durch Gelder von Städten, Kommunen und Landschaftsverband. Nur so kann die Diakonie auf so vielfältige Weise Hilfe anbieten. Der Anteil der Kirchensteuermittel beträgt ca. 10 %. Hätten wir nur die Kirchensteuer zur Verfügung, könnten wir vielleicht eine Beratungsstelle irgendwo zwischen Krefeld und Viersen aufrechterhalten.

Aber wenn Kirchensteuermittel gekürzt werden, dann bedeutet auch das für die Diakonie: Wir müssen unser Angebot einschränken. Wir können weniger Hilfe und Unterstützung anbieten - und das in einem gesellschaftlichen Umfeld, in dem die Schere zwischen Arm und Reich, zwischen erfolgreichen Menschen und denen, deren Leben aus dem Gleichgewicht geraten ist, immer weiter auseinander geht.

Das finanzielle „Korsett“ der Diakonie ist recht eng gestrickt. Deshalb trifft es uns sehr, dass im Haushalt des Kirchenkreises für das kommende Jahr 75.000 € bei der Diakonie gekürzt werden sollen. Und das in Zeiten steigender Steuereinnahmen – auch bei Kirche!

Unser Anteil an der Umlage, die die Kreissynode für die kreiskirchliche Arbeit zur Verfügung stellt, ist seit 2010 gesunken. Bis dahin betrug sie 3 % und jetzt nur noch 2,7 % des bereinigten Kirchensteueraufkommens. Die Geschäftsführung und das Kuratorium mussten zusehen, wie sie

höhere Tarifabschlüsse finanzieren. Und vor allem fragen wir uns immer wieder: Wie können wir noch auf die wachsende Hilfsbedürftigkeit reagieren?

Bei der Diakonie klopfen immer häufiger Menschen mit massiven sozialen, finanziellen und psychischen Problemen an die Tür: Menschen, denen einfach die Kraft fehlt, „ihren Schopf allein aus dem Sumpf zu ziehen“, denen auch ein helfendes und unterstützendes Umfeld fehlt – wie Familie, Freunde, Nachbarschaft. Solche sozialen Netzwerke haben früher viele Menschen in schwierigen Lebenssituationen auffangen können. Heute fehlen immer häufiger solche Netze. Und das verschärft die Situation vieler Ratsuchender: Sie haben mit verschiedenen wirklich schwerwiegenden Problemen gleichzeitig zu kämpfen.

Die Diakonie beschäftigt sehr, dass die Zahl der wohnungslosen Menschen stetig steigt. In den ersten sieben Monaten dieses Jahres hatten wir auf der Lutherstraße 1.500 Übernachtungen mehr als im selben Zeitraum ein Jahr zuvor. Bis 2010 zählten wir 8000 bis 8500 Übernachtungen im Jahr - jetzt sind es bis zu 14.000!

Es laufen zur Zeit Gespräche mit der Stadt Krefeld, wie das Angebot an Schlafplätzen für wohnungslose Menschen erweitert werden kann. Und wie die Tuberkulose-Vorsorge verstärkt werden kann. Was TBC betrifft, sind dank großer und konstruktiver Bemühungen in den letzten Wochen gute Ergebnisse erarbeitet worden. Aber auch die Gespräche über genügend Schlaf- und Aufenthaltsraum für wohnungslose Menschen werden sehr kooperativ geführt.

Ein weiteres Problem: Es gibt kaum Orte, wo wohnungslose Menschen im Alter menschenwürdig leben können.

Eigentlich bräuchten wir viel mehr Ressourcen, um dem dringenden Problem der Langzeitarbeitslosigkeit auch in der Breite noch intensiver begegnen zu können.

Und: Eigentlich müssten wir noch viel mehr für die Integration von Flüchtlingen und Asylsuchenden tun. Aber immerhin: In diesem Jahr haben wir in Krefeld über ein zusätzliches Landesprogramm 15 Stunden für eine Koordinierungskraft bekommen, die sich auch im Dach der Kulturen (und bei den Sprachvermittlern) mit engagiert. Wir hoffen, dass dieses Programm weiterläuft, denn der Bedarf ist groß.

In Viersen konnten wir über dieses Projekt die Integrationsagenturstelle auf 1/1 Stelle aufsatteln.

Hohe Synode, so vieles brennt uns auf den Nägeln, und in unseren Köpfen wird die Liste mit den notwendigen Werken der Barmherzigkeit immer länger. Und gerade in dieser Situation trifft uns der Vorschlag des Kreissynodalvorstandes massiv, bei der Diakonie 75.000 € einzusparen. Warum bei uns? Warum in diesem so wichtigen Teil der kirchlichen Arbeit? Viele Menschen, sehr viele Menschen lernen durch die Diakonie Kirche kennen. Viele Menschen erfahren gerade in den Einrichtungen der Diakonie, dass sich unser christlicher Glaube in Nächstenliebe und tätiger Hilfe äußert.

In diesem Jahr, also im laufenden Jahr 2016, hat sich das Haushaltsvolumen einmalig um ungefähr 4 Mill. € erhöht – und zwar wegen unseres Engagements in der Flüchtlingsarbeit. Als ich vor einem Jahr auf der Tagung der Kreissynode berichtete, hatten Frau Weinebrod und Herr Firneburg gerade erste Gespräche mit der Stadt Nettetal geführt. Es ging darum: Die Diakonie sollte eine Flüchtlingsunterkunft übernehmen. Und dann sind einige Mitarbeitende der Diakonie am 1. Dezember ins kalte Wasser gesprungen.

Das Schicksal vieler Flüchtlinge rührte an. Die Motivation war groß, und die logistischen Probleme auch: Wie versorgen wir 180 Leute dreimal am Tag mit Essen und allem anderen, was Not tut? Wo finden wir auf die Schnelle genügend Mitarbeitende für den Schichtdienst rund um die Uhr? Wie überwinden wir die Sprachbarrieren?

10 Monate dauerte dieses Projekt – von Dezember 2015 bis Ende September 2016. Es war für die Diakonie, für ihre Mitarbeitenden vor Ort eine lehrreiche Zeit – und eine spannende Zeit mit vielen guten menschlichen Erfahrungen. Vor allem aber war es für die betroffenen Flüchtlinge ein Segen – das haben wir in vielen, vielen Rückmeldungen immer wieder gehört. Das Markenzeichen der Arbeit: „Herzlichkeit! Bei uns sind die Menschen keine Nummern.“ Und die Frage war immer im Hinterkopf: Wie können wir die Menschen auf die Zeit danach, auf die Zeit nach dem Wohnen im Flüchtlingsheim vorbereiten?

Der Finanzausschuss des Kirchenkreises hatte zu Beginn große Sorgen geäußert, die Diakonie könne sich – trotz zugesagter Refinanzierung –

an diesem Projekt finanziell überheben. Das Gegenteil ist der Fall! Keine finanziellen Verluste, sogar eine kleine Refinanzierung der Overheadkosten!

Die Diakonie bekam gute lobende Rückmeldungen auf ihre Arbeit – von der Stadt Nettetal, von einer Mitarbeiterin des Landes NRW. Es wurde sehr bedauert, dass die Diakonie nicht noch mehr Unterkünfte übernehmen konnte. Aus den guten Erfahrungen entwickelt sich eine neue Zusammenarbeit mit einigen Kommunen: In Nettetal ist eine ½ Stelle für die ehrenamtliche Koordination für Flüchtlingsarbeit mit einem Mitarbeiter der Diakonie besetzt worden

Ein weiteres großes Thema hat in diesem Jahr breiten Raum in der Arbeit des Kuratoriums und vor allem in der Arbeit von Frau Weinebrod und Herrn Firneburg eingenommen. Im März hat der KSV nach vorheriger mündlicher Ankündigung den Mietvertrag für das Haus auf der Gerberstraße 62 in Krefeld gekündigt. Dies ist das Max-Peltner-Haus, ein Haus für Menschen, die aus der Haft entlassen wurden. Die Kündigung kam für die Diakonie nicht ganz überraschend: Die baulichen Gegebenheiten und die Sicherheitslage dort entsprechen bei weitem nicht mehr den geltenden Standards, und wir sind schon lange auf der Suche nach einem geeigneten Ersatzgebäude für das Max-Peltner-Haus.

Bis jetzt waren wir aber nicht fündig geworden, da wir ein hotelähnliches Haus mit vielen Wohneinheiten brauchen – für die Menschen, die im Max-Peltner-Haus wohnen, für die, die in Außenwohnungen leben, und für sämtliche Funktionsräume. Die vom Landschaftsverband vorgegebenen Standards für solche Einrichtungen sind nicht leicht zu erfüllen.

Durch die Kündigung entstand nun der Druck, für die gesamte Einrichtung in kürzester Zeit eine Alternative zu finden. Der entscheidende Hinweis kam aus dem KSV: Das Dreikönigenhaus in der Krefelder Innenstadt wird frei. Das Haus gehört der altkatholischen Gemeinde, und der Neukirchener Erziehungsverein hat dort bis Mitte November ein Altenheim betrieben, das in den nächsten Tagen in ein neues Haus in Hüls umziehen wird.

Das Dreikönigenhaus ist für das Max-Peltner-Haus sehr passend. Allerdings ist es viel zu groß für eine stationäre Einrichtung mit 20 bis 22



Plätzen, und es ist leider nur als Ganzes anzumieten. Viele Überlegungen wurden angestellt – mit dem Ergebnis: Neben dem Arbeitsbereich Max-Peltner-Haus werden demnächst auch die Verwaltung der Diakonie zusammen mit allen Arbeitsbereichen, die sich bis jetzt auf dem Westwall befanden, dort einziehen und auch die Beratungsstelle, die jetzt noch ihren Standort auf der Seyffartstraße hat.

Bis zum endgültigen Umzug wird es noch etwas dauern. Wir warten noch auf die Genehmigung der Nutzungsänderung durch die Stadt. Dann werden Renovierungsarbeiten und kleinere Umbauten folgen. Wir hoffen, dass bis zum 1. April alles über die Bühne gegangen sein wird. Bis dahin wird in den betroffenen Dienststellen manches vielleicht holprig laufen, und provisorische Zwischenlösungen werden an den Nerven der Mitarbeitenden zerren. Ich entschuldige mich schon jetzt, falls auch für Ratsuchende manches in dieser Übergangszeit nicht ganz rund laufen sollte. Nach dem Umzug wird natürlich auch die Broschüre „Diakonie vor Ort“ mit den veränderten Adressen neu erscheinen.

Finanziell ist dies ein großes Projekt, aber eine andere Lösung haben wir nicht gefunden. Wir haben 600.000 € für die nötigen Aufwendungen eingeplant, die wir den Rücklagen entnehmen werden. Etwa 2/3 davon werden im Zeitraum von 15 Jahren refinanziert, und die altkatholische Gemeinde hat uns für 15 Jahre eine günstige Festmiete zugesagt, so dass wir diese Lösung auch finanziell gut vertreten können. Der KSV hat den Nachtragshaushalt nach Rücksprache beim Landeskirchenamt genehmigt.

Sehr geehrte Damen und Herren, am Ende meines Berichtes steht wie jedes Jahr der Dank. Das ist mir keine Pflicht, sondern ein großes Anliegen.

Ich danke den Mitarbeitenden in den verschiedenen Arbeitsfeldern der Diakonie für ihr Engagement, ihre kompetente Arbeit und für ihre Herzlichkeit und Barmherzigkeit, mit der sie oft, sehr oft den Rat und Hilfe Suchenden begegnen.

Ich danke Frau Weinebrod und Herrn Firneburg für ihre verlässliche Arbeit in der Geschäftsführung. 2016 war ein turbulentes Jahr für die

Diakonie mit vielen Ungewissheiten. Sie haben die Nerven bewahrt - und ihren Optimismus: „Wir schaffen das. Das klappt schon!“

Mein Dank geht auch an die Mitglieder des Stiftungsvorstandes. Die Stiftung der Diakonie wirbt seit vielen Jahren Spendenmittel für die diakonische Arbeit ein – z.B. durch Konzerte und Golfturniere.

Und ich danke den Mitgliedern des Kuratoriums für die Zeit und Kraft, für das Engagement und die guten Ideen, die Sie in unsere gemeinsame Arbeit eingebracht haben.

Und Ihnen, hohe Synode, ein herzliches Dankeschön für Ihr Interesse, Ihr Zuhören und Ihre Unterstützung!